

AIDS und Gesellschaft

Jede lebensbedrohliche Krankheit macht Angst: Angst vor körperlichem Verfall, vor Sterben und Tod. AIDS löst darüber

hinaus besondere Ängste aus. HIV wird hauptsächlich bei Verhaltensweisen übertragen, über die in unserer Gesellschaft bisher nicht offen gesprochen wurde, die teilweise sogar abgelehnt werden, aber dennoch weit verbreitet sind: z.B. Sexualverkehr zwischen Männern, Sexualverkehr außerhalb fester Zweierbeziehungen, Drogengebrauch. Deshalb fällt es der Gesellschaft wie dem einzelnen so schwer, mit dieser Krankheit angemessen umzugehen.

Tatsache ist: Die HIV-Infektion und AIDS haben bei uns nicht in dem befürchteten Ausmaß auf die „Allgemeinbevölkerung“ übergreifen. Die meisten Erkrankungen sind bisher bei homosexuellen Männern und drogengebrauchenden Menschen aufgetreten. Die meisten von ihnen haben sich bereits vor Jahren angesteckt, als man nur wenig über die Infektionswege und Schutzmöglichkeiten wußte.

Aufklärung ist weiterhin wichtig, um die Ansteckungsgefahr in allen Bevölkerungsgruppen so niedrig wie möglich zu halten. Wenn Aufklärung erfolgreich sein soll, muß anerkannt werden, daß Menschen sich homosexuell verhalten, Drogen gebrauchen, Sex für Geld anbieten oder für Geld kaufen. Nur wenn Menschen so akzeptiert werden, wie sie sind, können sie gezielt über Infektionswege und Schutzmöglichkeiten aufgeklärt werden. Wer Angst haben muß, abgelehnt oder bestraft zu werden, wer befürchten muß, aufgrund einer HIV-Infektion gemieden oder abgesondert zu werden, kann von Informationen kaum erreicht werden.

Ebenso müssen wir anerkennen, daß Menschen mit HIV und Menschen mit AIDS unter uns leben als Mitschüler, Arbeitskollegen, Nachbarn, Angehörige und Freunde. Sie haben ein Recht auf Ausbildung, Arbeit, Wohnung und ein Recht auf Betreuung durch Menschen ihres Vertrauens. Wenn diese Rechte gesichert werden, kann verhindert werden, daß Betroffene vereinsamen und verelenden. Wenn es gelingt, unbegründete Ängste vor Ansteckung abzubauen und Vorurteile gegenüber Minderheiten zu überwinden, kann die Gesellschaft nicht durch AIDS gespalten werden.

AIDS-Hilfen gibt es in vielen Städten der Bundesrepublik sowie in Berlin (West). Sie bieten telefonische und persönliche Beratung sowie Betreuung.

Heutiger Wissensstand Kurzfassung

Herausgegeben von: Deutsche AIDS-Hilfe e.V., Nestorstr. 8-9, D-1000 Berlin 31. Spendenkonten: Deutsche Apotheker- und Ärzte-Bank, Berlin, Konto 000 35 00 500 (BLZ 100 906 03); Postgiroamt Berlin West, Konto 179 00-105 (BLZ 100 100 10). Die D.A.H. ist als gemeinnützig und besonders förderungswürdig anerkannt. Spenden sind daher steuerabzugsfähig.

© Deutsche AIDS-Hilfe e.V., Berlin, 6. Auflage 11/89

Was ist AIDS?

AIDS bezeichnet ein Krankheitsbild, das sich infolge einer erworbenen Abwehrschwäche entwickelt. Als entscheidende Voraussetzung für AIDS gilt die Ansteckung mit dem Virus HIV. Das Virus vermindert die körpereigene Abwehrfähigkeit gegenüber Krankheitserregern.

Dies kann nach Ablauf mehrerer Monate oder Jahre zu Infektionen und Erkrankungen führen, wie z.B. Lungenentzündung, seltene Formen von

Krebs usw. Die Ansteckung mit HIV kann vereinzelt auch Veränderungen im zentralen Nervensystem hervorrufen, die aber nur selten ernste Folgen haben.

Aber nicht jede Ansteckung mit HIV führt zu AIDS.

Wichtig: Krankheitszeichen, wie sie bei AIDS auftreten, entstehen auch bei vielen anderen Infektionskrankheiten, z.B. bei Grippe. Ob eine erworbene Abwehrschwäche vorliegt oder nicht, kann deshalb nur ein Arzt feststellen, der auf diesem Gebiet erfahren ist.

Wie wird HIV nicht übertragen?

HIV ist ein sehr empfindliches Virus. Gelangt HIV an die Außenluft, stirbt es rasch ab. Die üblichen Hygienemaßnahmen im Haushalt und im Krankenhaus machen das Virus schnell unschädlich. HIV kann zwar auch in Urin, Kot, Speichel, Schweiß und Tränenflüssigkeit enthalten sein, aber nur in sehr geringer Menge. Sie reicht für eine Ansteckung nicht aus. Bis heute ist kein einziger Fall bekannt, bei dem eine HIV-Infektion über diese Körperflüssigkeiten erfolgt wäre.

Somit besteht **keine Ansteckungsgefahr bei Händedruck, Umarmen, Streicheln oder Küssen, bei Anhusten oder Anniesen, bei Benutzen derselben Teller, Gläser und Bestecke, bei Benutzen von Toiletten, Bädern oder Saunen, beim Zusammenarbeiten und -wohnen mit Menschen mit HIV und Menschen mit AIDS sowie bei deren Betreuung und Pflege.**

Wie kann HIV übertragen werden?

Eine Ansteckung ist nur möglich, wenn Blut oder Sperma eines Menschen mit HIV in die Blutbahn eines anderen Menschen gelangt.

Diese Körperflüssigkeiten können HIV in großer Menge enthalten. Der Sexualverkehr ohne Kondom ist daher der häufigste Infektionsweg. Die Darmschleimhaut ist besonders empfindlich. Deshalb ist der Analverkehr ohne Kondom die Sexualpraktik mit der höchsten Ansteckungsgefahr. HIV kann auch beim vaginalen Verkehr übertragen werden. Während der Periode besteht ein erhöhtes Infektionsrisiko, wenn keine Kondome benutzt werden.

Ansteckungsgefahr besteht auch beim Injizieren von Drogen („Fixen“), wenn Spritzen von mehreren gemeinsam benutzt werden. Ebenso kann das Virus von der Mutter auf das Kind während der Schwangerschaft und bei der Geburt übertragen werden.

Die Ansteckungsgefahr durch Bluttransfusion und Blutprodukte (z.B. bei Hämophilie) ist in der Bundesrepublik heute weitestgehend ausgeschlossen, da seit 1985 jede Blutspende auf HIV-Antikörper untersucht wird.

Gibt es Behandlungsmöglichkeiten?

Bisher gibt es weder ein Medikament, das die erworbene Abwehrschwäche heilen kann, noch gibt es einen Impfstoff gegen die HIV-Infektion. Dennoch macht die Medizin Fortschritte. Einige Infektionskrankheiten, die bei AIDS auftreten, kann man bereits erfolgreich behandeln.

In welchen Situationen soll man sich schützen?

Vorbeugen ist heute das einzig mögliche Mittel gegen die HIV-Infektion.

Weil bisher vor allem homo- und bisexuelle Männer sowie Fixer von der HIV-Infektion betroffen sind, können Menschen, die diesen Gruppen angehören, leicht in Situationen kommen, die mit Ansteckungsgefahr verbunden sind.

Männer, die mit Männern Sex haben, schützen sich durch sichere Sexualpraktiken (Safer Sex) und verwenden beim Analverkehr Kondome.

Vorbeugen beim Fixen heißt: Immer nur das eigene Spritzbesteck verwenden – und zwar nur bei sich selbst.

In Europa und Nordamerika gibt es bisher außerhalb der genannten Gruppen nur wenige Menschen mit HIV.

Trotzdem kann auch für Menschen, die sich heterosexuell verhalten, der vaginal- und Analverkehr ohne Kondom mit einem – wenn derzeit auch nur geringen – Risiko verbunden sein. Beim sexuellen Abenteuer, bei der Prostitution und beim Sexualverkehr mit Menschen aus den Hauptbetroffenengruppen schützen Kondome. Das gilt unabhängig davon, ob sich Menschen homo- oder heterosexuell verhalten.

Was sagt der „Test“ aus?

Die heute üblichen Testverfahren versuchen festzustellen, ob jemand HIV im Blut hat oder nicht. Das Virus selbst wird dabei nicht nachgewiesen, sondern die Antikörper, mit denen der Organismus auf eine Infektion mit HIV reagiert. Im Gegensatz zu den bei anderen Infektionen gebildeten Antikörpern (z.B. gegen Masern) sind HIV-Antikörper nicht in der Lage, das Virus unschädlich zu machen.

Werden Antikörper nachgewiesen, lautet das Testergebnis „positiv“, werden keine nachgewiesen, spricht man von einem „negativen“ Ergebnis. Nach einer Ansteckung mit HIV kann es mehrere Monate, in Einzelfällen sogar Jahre dauern, bis sich nachweisbare Antikörper gebildet haben. Wird der Test also zu früh durchgeführt, ist er nicht aussagekräftig. Vor allem ein „positiver“ Testbefund muß durch Bestätigungstests überprüft werden, um Fehler auszuschließen.

Ein bestätigtes „positives“ Ergebnis besagt nicht, daß jemand AIDS hat oder daran erkranken wird. Nicht bei allen Menschen mit HIV kommt es zu Krankheiten, die zu AIDS führen.

Wichtig: Vor dem Test und bei der Mitteilung des Testergebnisses sollte immer eine ausführliche Beratung erfolgen. Auch ist darauf zu achten, daß der Test anonym (ohne Angabe des Namens und der Adresse) durchgeführt wird.

Unabhängig davon, ob der Test gemacht wurde oder nicht und unabhängig davon, ob das Testergebnis „negativ“ oder „positiv“ ist, gilt: In Risikosituationen soll man sich schützen.